Der neue Chor des neuen Komturs kommt neu zur Geltung

Autor(en): **Guex, François**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 22: **L'église Saint-Jean à Fribourg = Die Johanniterkirche in Freiburg**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1035717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER NEUE CHOR DES NEUEN KOMTURS KOMMT NEU ZUR GELTUNG

FRANÇOIS GUEX

Weniger abenteuerlich als eine Seefahrt der Ordensritter, doch spannend genug. Was als «Auffrischung» geplant war, wuchs zu einer regelrechten Restaurierung heran. Begünstigt von einem grosszügigen Zeitplan, sorgfältigen Abklärungen im Vorfeld und einer kompetenten Bauführung, konnte das Werk gelingen. Es ging um nichts weniger als das seit Jahrzehnten vergessene Erscheinungsbild des Chores aus dem frühen 18. Jahrhundert und seine Stellung im heutigen Kirchenraum.

Anlässlich der Aussenrestaurierung hat das Amt für Archäologie des Staats Freiburg die Baugeschichte der Johanniterkirche untersucht[1]. Der Rechteckchor der 1264 geweihten Kirche ist im frühen 18. Jahrhundert umgestaltet worden. Ein neues Retabel ersetzte einige Jahre später die noch auf den grossen Komtur Peter von Englisberg zurückgehende Ausstattung des Altars[2]. Allerdings blieben der Raum und seine Ausstattung nicht in der von Claude-Antoine Duding um 1711 gewollten Form bestehen. Wie sollte man mit den späteren Veränderungen umgehen? Grundlage jedes Restaurierungskonzepts ist eine genauere Kenntnis des Bestandes. Auch wenn grundsätzlich nicht an die Rückführung auf einen vermeintlichen Urzustand gedacht wird, müssen doch mittels Sondierungen die wie Zwiebelschalen übereinander liegenden Zustände erfasst werden. Dies aus zwei Gründen: Erstens sollte die Entwicklung verstanden werden, um jedem Element seinen Platz im Ganzen zuweisen zu können, ob es nun gezeigt werden soll oder nicht. Und zweitens dürfen die geplanten Massnahmen nicht ältere Schichten gefährden, auch wenn diese nicht zur Geltung gebracht werden. Kommende Generationen sollen ihrerseits das Denkmal auf seine Geschichte hin befragen können.

Dementsprechend wurden im Laufe des Jahres 2014 die Grundlagen zusammengestellt. Die Sondierungen durch das Atelier Julian James hatten zahlreiche aufeinander folgende Farbfassungen festgestellt. Davon lagen die jüngeren Schichten auf einer bis zu einem cm dicken Gipsschicht und setzten somit auch die Anlage des Plafonds mit der breiten Hohlkehle und dem profilierten Kehlgesimse voraus. Zunächst wurde überlegt, den angetroffenen Zustand zu reinigen oder einen der früheren Zustände auf Plafond und Gipsschicht wieder herzustellen.

Ganzheitlich und authentisch?

Nach dem Ausbau der Beichtstühle und des Chorgestühls wurden weitere Sondierungen an den Wänden möglich. Eine dendrochronologische Untersuchung dieses Mobiliars zeigte, dass es wider Erwarten weitgehend auf die Jahre um 1714 zurückging und somit zu der von Claude-Antoine Duding veranlassten Ausstattung gehörte[3]. Dieses Ergebnis und die bessere Kenntnis der Farbschichten führten zu einem Umdenken. Nicht mehr den Chor von seinen Einbauten zu räumen war jetzt erwünscht, sondern den Zustand des frühen 18. Jahrhunderts wieder zur Geltung zu bringen. Dazu vermerkt der Bericht des Restaurators: «Une reconstitution du décor peint correspondant à l'aspect architectural façonné en 1712 [...] est envisageable sur la base des informations récoltées lors des sondages. Cependant, ce décor serait incompatible avec les éléments décoratifs apportés ultérieurement, tels que les croix de consécration et le plafond mouluré, datant vraisemblablement du XIXe siècle. Vu cette complexité, il y a lieu de réévaluer, avec le concours du Service des biens culturels, toutes les options de re-décoration du chœur [...]»[4].

Das unter der Gipsschicht liegende Schichtpaket erwies sich als fragil. An eine vollständige Freilegung mit vertretbarem Aufwand und ohne

Fig. 103 Le chœur, avant restauration, avec son plafond en plâtre probablement des années 1840.

1 HEINZELMANN 2012, 106-123, mit zahlreichen Abb. u. Lit.

2 ANDREY 2014, 33-47.

3 LRD 14/R7036.

4 BAERISWYL/JAMES 2014.

Gefährdung der ältesten mittelalterlichen Schicht war nicht zu denken. Es wurde deshalb erwogen, den Wandaufriss bis unter das Kehlgesimse der Decke gemäss Befund der Phase «Duding» über der Gipsschicht zu rekonstruieren und die jüngere Decke zu erhalten. Wie anderswo hätte man Elemente miteinander gezeigt, die nie gleichzeitig bestanden haben.

Wer A sagt, will auch B sagen

«Des sondages doivent encore être menés sous la moulure au sommet des murs pour définir comment se concluent les bordures d'angle. Dans le cas où nous ne trouverions rien, les bordures d'angle s'arrêteraient net contre la moulure»[5]. Schon die erste Sondierung machte hinter der Hohlkehle ein Kapitell des gemalten Eckpilasters sichtbar. Eine davon abgehende Girlande liess weiter östlich nach dem nächsten Element in Trompe-l'œil-Malerei suchen, an dem diese Girlande befestigt sein könnte. Eine Konsole kam zum Vorschein. Ähnliche Befunde traten an allen vier Wänden auf. So wurde am 25. März entschieden, den Gipsplafond durch eine Felderdecke aus Holz zu ersetzen und die Dekorationsmalerei aus dem frühen 18. Jahrhundert freizulegen und zu restaurieren. «Toute solution intermédiaire laissera le maître de l'ouvrage insatisfait» liess der Vertreter der Bauherrschaft protokollieren[6].

Eine wieder gefundene Decke

Wie sollte die neue Felderdecke gegliedert sein? Einen Anhaltspunkt konnte die Decke der Sakristei geben. Der Gedanke, die Einteilung der Felder müsse mit dem Takt der gemalten Konsolen übereinstimmen, wurde rasch verworfen: zu kleinteilig. Im weiteren Verlauf der Arbeiten wurde zunächst eine bemalte Deckleiste gefunden. Dann kamen unter dem aktuellen Dachboden bemalte alte Bretter zum Vorschein. Nicht von Farbe bedeckte Streifen darauf entsprachen der Breite des Deckleistenfragments. Ein schräg angeschnittenes Brett mochte zu dem durch Kerben in den Deckenbalken angegebenen Achteck passen. Kurzum: die Bretter mussten ausgebaut und auf ihre frühere Verwendung untersucht werden. Zweifelsfrei konnte ihre Zugehörigkeit zum Chor und die Gliederung der Decke erkannt werden. Dank der Beharrlichkeit von Julian James wurden die bereits Jahre zuvor inventarisierten Bretter des Achtecks wieder gefunden.

Wie weit darf eine Rekonstruktion gehen?

Bei jedem nur bruchstückhaft überlieferten Dekor ist zu fragen, wie weit es vervollständigt werden soll und darf, damit es seiner Funktion im Raum gemäss gewürdigt werden kann. In einem Museum kann neben dem unberührten ruinösen Objekt ein Modell oder eine Rekonstruktion am Bildschirm gezeigt werden. Im Kirchenraum müssen Lesehilfen am Objekt selber angeboten werden, damit nicht die willkürliche Gestalt des noch Vorhandenen die ästhetische Wirkung bestimmt. Aber es darf nichts übermalt werden und es sollte nichts bloss gestützt auf eine allgemeine Kenntnis der Epoche erfunden werden.
Soweit es der Befund erlaubte, wurde auf dem zentralen Achteck die Wirkung der Fehlstellen gemildert. Es bleibt eine Art Reliquie, das die Spuren seines Alters nicht leugnet. Mit den noch brauchbaren alten Deckenbrettern wurden die mittleren beiden Felderreihen gefügt, neue Bretter schliessen im Osten und im Westen an. Die Deckleisten sind weitgehend neu und den vorgefundenen Fragmenten nachgebildet. Der ornamentale, repetitive Charakter der Girlanden erlaubte, eine weitgehend fehlende Konsole oder ein nur teilweise erhaltenes Fruchtbündel in Anlehnung an vorhandene Beispiele zu ergänzen[7]. Vom blauen Vorhang hinter dem Altar war lediglich der oberste Abschnitt erhalten. Kleinste Reste da und dort erlaubten, seine Ausmasse recht zuverlässig zu erkennen. Auch hier wurde bewusst die Rekonstruktion gewagt, in der Überzeugung, dass der Vorhang nicht eine fakultative Zutat sondern ein Teil des ursprünglichen Entwurfs ist und die Würde des eher schmalen Retabels und seines Tabernakels unterstreicht[8].
Mit der Restaurierung des Chors der Johanneskirche verfügt Freiburg wieder über einen Kirchenraum des frühen 18. Jahrhunderts und ein Dokument aus der Zeit des Komturs und Bischofs Claude-Antoine Duding. Auf die Gipsdecke wurde verzichtet, doch Glasgemälde und Bodenbelag von 1906 bezeugen weiterhin, dass die Zeit nicht stehen geblieben ist und dass bei der jüngsten Restaurierung kein vermeintlicher «Originalzustand» beabsichtigt wurde.

Fig. 104 Détail des sondages picturaux sur le piédroit nord de l'arc triomphal, montrant cinq couches picturales du XVIIe au début du XXe siècle.

5 Besprechung vom 10. Dezember 2014, protokolliert von Anne-Fanny Cotting, Normal Office sàrl. A.-F. Cotting begleitete die Planungsphase, während die Ausführung unter der dynamischen Leitung von Inès Mettraux stand.

6 Namens des Bundesamtes für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege, erklärte sich Pierre-André Ottoz am 22. April mit diesem Vorgehen einverstanden und betonte seinerseits, dass eine neue Felderdecke hohen handwerklichen Ansprüchen genügen müsse.

7 Die Restauratorin Catherine Grimm hat sich in die Handschrift ihrer Vorgänger aus der Werkstatt Petermann Pantly eingelesen.

8 Die Künstlerin, Restauratorin und Dozentin Muriel de Muralt hat den Befund und die illusionistische Schattenwirkung der Draperie aufmerksam beobachtet. Da auch hier nicht an eine Freilegung zu denken war, sind weite Teile in freier Interpretation ausgeführt. Der Unterschied gegenüber dem Original bleibt gewahrt.

Résumé

On évoquait depuis un certain temps un rafraîchissement intérieur du chœur de l'église. Des sondages furent entrepris, moins dans le but de reconstituer d'anciennes polychromies attestées depuis 1906, que par souci de les conserver intactes lors d'une nouvelle intervention. La découverte d'un décor à festons au sommet des murs incita le maître de l'ouvrage à envisager tout de même la restitution de la polychromie baroque. Ce projet fut soutenu par l'existence du médaillon central du plafond à panneaux de l'époque. Une présentation purement muséographique n'était pas concevable dans un espace liturgique. Les restauratrices ont donc comblé les lacunes de ce décor d'architecture, pour autant que le caractère répétitif des motifs le permette.